

### 673 Klotens mystischer Ort.

Menschen lieben mystische Orte. Fast jeder hat seine geheimnisvolle Ecke, die mit Erinnerungen verbunden ist. Die ihm jeweils einen leichten Schauer über den Rücken fahren lässt, wenn er sie besucht. Vielleicht hat er sich dort mit seiner ersten Liebe getroffen, oder er hat sie dort im Streit verloren. Mein mystischer Ort ist der Äntschberg, genauer der Rebberg im Äntschberg, am Fusse des Hügelrückens, von dem der Klotener Ortsteil Gerlisberg herabgrüst. Ich bin auf diesen wunderbar seltsamen Ort auf unserem Stadtgebiet schon vor vielen Jahren gestossen, als ich mir eine Route aussuchte, um durch Nordischwalken meinen angefütterten Wampen etwas reduzieren zu können. Zugegeben, der Erfolg hielt sich in Grenzen. Diese mystische Waldlichtung aber liebe ich heute noch. Es sind die wunderbaren Stimmungen, die auf dem Weg unterhalb des Rebberges anzutreffen sind, die mich immer wieder fesseln. Dichter Nebel an einem Frühlingmorgen, die Sonne bricht langsam aus dem milchigen Weiss hervor. Auf meiner Stirne mischen sich Nebelfeuchte und Schweiss von Anstieg Richtung Gerlisberg. Meine für heute geplante Höhe ist erreicht. Der ebene Weg, der mich unter dem Rebberg durchführen wird, verspricht Erholung.

Gerade passiere ich dem ein kunstvoll Rebberg weist. Meine lasse mich von der schmale Waldzunge.



den Äntschberg-Bauernhof, unter geschnitztes Wegschild hinüber zum Schritte werden langsamer und ich Stille verzaubern. Ich durchquere eine Durch die ersten, grünen Blätter

bahnen sich Sonnenstrahlen ihren Weg, blenden mich. Ich trete in eine Arena ein, es fehlt nur der Jubel der Zuschauer. Der Blick in den Rebberg, der sich mir jetzt öffnet, fasziniert mich immer wieder. Meine Augen suchen "Ihn", den Äntsch, zwischen den Rebstöcken. Ob er schon an der Arbeit ist im Rebberg, der knorrige Wicht, der immer ein waches Auge hat über seine Schäfchen in der Stadt? Ich werde es vielleicht im Klotener Anzeiger lesen am nächsten Donnerstag, ob ihm wieder etwas Unschickliches über die Leber gekrochen war in der vergangenen Woche.

Am Ende des Äntschbergweges, unterhalb der Apfelbäume, setze ich mich auf eine Holzbank. Noch immer schleichen Nebelfetzen um den Scheibenstand der Schiessanlage herum. Ein paar Rehe nutzen den vermeintlichen Schutz des

Nebels, um sich im nassen Gras ihr Frühstück zu holen. Ich verhalte mich ruhig, will sie nicht stören. Aber sie sind nervös, schauen immer wieder in die Umgebung. Fluchttiere eben. Aus dem Nebel, der noch immer über die sumpfige Ebene vor dem Jörehölzli fliesst, tauchen plötzlich die Arme eines abgestorbenen Erlenbaumes auf. Ein weiteres Gespenst im Äntschberg? Ein Bild, das bei mir die Figuren für neue Geschichten auslöst. Ich beginne zu träumen von einem Troll, der sich mit dem Äntsch verbünden könnte, um die fehlenden Erfolge des Eishockey-Clubs wegzuzaubern.

Da durchbricht Motorenlärm die Stille, reisst mich aus den Tagträumen. Ein alter A340 der Swiss schraubt sich durch die himmelblauen Nebellücken. Die Rehe heben ihren Kopf, wirken unsicher, fliehen in grossen Sätzen in den nahen Wald. Aus der Traum!